

## Schwestern und Brüder!

Danach sehnen sich jetzt alle nach dem Ende des langen Pandemie-Lockdowns: dass es endlich wieder hinausgeht in eine neue Freiheit und Ungezwungenheit, dass das Leben endlich wieder Fahrt aufnehmen kann nach Monaten der Irritation, der Abgeschlossenheit und Zukunftsangst. Und so stellen sich viele wohl auch Pfingsten vor: als Moment, in dem Zweifel, Furcht und Orientierungslosigkeit schwinden und den am Leben Behinderten endlich der Knopf aufgeht. Vorbei die Lähmung, hinaus ins Weite! So stellen viele sich die Wirkung des Hl. Geistes vor. – Nur: In der Pfingsterzählung der Apostelgeschichte ist – vorerst zumindest – nicht viel davon die Rede. Da wird vielmehr berichtet von heftigem Sturm und Getöse und von verwirrender Vielsprachigkeit auf der einen Seite und auf der anderen von Bestürzung und Ratlosigkeit. – Die erste Wirkung des Hl. Geistes stürzt die damit konfrontierten Menschen offenbar eher in Verwirrung als dass sie ihnen Klarheit und neue Freiheit verschafft. Zunächst wirkt der Hl. Geist also gar nicht heilig, sondern eher irritierend diabolisch – insofern man den *διάβολος*, den Teufel, wörtlich mit „Durcheinander-Werfer“, also „Verwirrer“ zu übersetzen hat.

An dieser Ähnlichkeit mag es liegen, dass Krisen stets so ambivalent erlebt werden: als existentiell bedrohlichen Zusammenbruch auf der einen Seite, auf der anderen als Chance und Ausgangspunkt für längst überfällige Neuansätze. Die Türen gehen am Ende zwar wieder auf, die Blockaden fallen, die Freiheit kehrt wieder ein – aber wohin jetzt? – Das von früher gewohnte Leben einfach wieder aufnehmen? Das Verlorene möglichst rasch wieder aufholen? Oder doch die Unterbrechung als Chance für einen Neuanfang nutzen? Aber wo ansetzen und in welche Richtung? – Was also ist jetzt zu tun, welcher Stimme zu folgen? Welche davon ist wirklich diabolisch, welche vom Hl. Geist? – Eine Unterscheidung der Geister ist in so einer Situation unabdingbar – aber oft schwierig. Und die Krise ist eigentlich noch gar nicht vorbei, solange noch kein Weiterweg entschieden und eingeschlagen ist.

Was bei so einer Unterscheidung der Geister weiterhelfen kann, ist ein aufmerksamer Blick auf das Evangelium des Pfingstfestes: Es ist eine etwas weniger aufregende Erzählung von der Weitergabe des Hl. Geistes. Und die Art und Weise, wie der österliche Jesus hier den noch immer in ängstlicher Krisenstimmung gefangenen Gefährten begegnet, könnte Orientierung darüber geben, wie geistbegabte Menschen in unübersichtlichen Situationen begegnen und was sie auszeichnet:

Das erste, was Jesus tut: Er zeigt den Gefährten seine Wunden. Das ist sein Ausweis, aber zugleich ein Hinweis: Die Probleme, die Ursachen von Leid, die Verwundungen selbst sind noch keineswegs gebannt. Der Ausweis von Geisterfülltheit in der Begegnung mit Krisen ist nicht, die Siegeszeichen einer pseudoreligiösen Selbstgewissheit und Besserwisserei vor sich herzutragen und so zu tun, als ob man längst wüsste, wo es langgeht. Also weder mit fertigen Rezepten noch mit billigen Trostphrasen prahlen, sondern erst einmal schauen und deutlich machen, wo im Getriebe dieser Welt die eigentlichen Probleme liegen, die auch mit dem Ende der gegenwärtigen Krise noch nicht überwunden und gelöst sind. Wer und wo in dieser Welt sind die Verwundeten und Leidtragenden, und wie kann ihr Leid vermindert werden? Das bleibt die christliche Leitfrage. Das zentrale Zeichen des Christentums ist eben das Kreuz; aber die Wege des Hl. Geistes sind keine Kreuzzüge, sondern eher Kreuzwege.

Das erste Wort, mit dem der österliche Jesus begegnet, ist stets eine Zusage von Frieden: Das ist nicht nur ein Wunsch, das ist Programm. Wo also der Geist Gottes wirkt, wirkt er in Frieden und für den Frieden. In Krisensituationen meint das weder vordergründige Harmoniesucht noch Konfliktscheu. Es meint zunächst das Wahrnehmen, Verstehen und Aushalten von Konfliktlinien und gegensätzlichen Interessen. Selbst offene Zielkonflikte sind friedlich, fair und respektvoll auszutragen – nicht mit dem Ziel des Sieges einer Seite, der immer mit Verlierern und Opfern auf der Gegenseite rechnet, sondern mit dem Ziel eines guten Lebens für alle. Das nennt sich Dialogbereitschaft und kann vielleicht sogar das Wunder bewirken, dass aus Konfliktgegnern Konfliktpartner werden, die Verständigung, Kooperation und das Wohl aller suchen.

Und dann steht da noch ein leicht zu überlesender Hinweis im Evangelium: Nachdem Jesus seine Wunden gezeigt hatte, heißt es: Da freuten sich seine Gefährten. Es ist das erste Mal, dass bei Johannes von Freude die Rede ist nach all dem Schrecklichen, das sich in Jerusalem mit Jesus zugetragen hatte. Zu Pfingsten feiern wir also auch die Wiederkehr der Freude. Jesus redet nicht nur von Freude, er bringt sie und löst sie aus. Die Wirkung seiner Gegenwart ist Freude. – Auch das ist ein mögliches Kriterium geisterfüllten Christseins inmitten von Krisen: Geisterfüllte Menschen zielt auch in Krisenzeiten nicht die verbissene Miene radikalen Weltverbessertums, ausgelöst durch das verstiegene oder gar wahnhafte Selbstbewusstsein, die Welt retten zu müssen. Geisterfülltheit zeigt sich eher in einer heiteren Gelassenheit, geboren aus dem Vertrauen, dass diese Welt auch in ihren tiefsten Abgründen und äußersten Rändern noch *Gottes* Schöpfung ist und in Ihm geborgen ist.

Das also könnte ein wesentliches Kriterium sein zur Unterscheidung der Geister in Krisen: Wo nur verbissenes Krisenmanagement und das Bemühen, selbst mit möglichst wenig Schäden und im Vergleich mit anderen besser durchzukommen, den Ton angeben, gibt es wenig Hinweis auf das Wirken des Hl. Geistes. Vielmehr könnte er dort am Werk sein:

- wo die am meisten Gefährdeten, Verletzten und Leidenden nicht vergessen werden, sondern die größte Rücksicht und Aufmerksamkeit erfahren;
- wo nicht Wettbewerb, sondern Kooperation die Suche nach Lösungen beflügelt;
- und wo die Krise nicht als Störung, sondern als Chance begriffen und ergriffen wird – als Chance zur konstruktiven Mitarbeit an Gottes guter Schöpfung.